

## **Kulturgut**

von Stefan Schöner

Ich stehe am Stadtrand unseres Heimatorts in einem Gewerbegebiet vor der Theke einer Behörde. Vor der Paketausgabe des hiesigen Zollamts, um genau zu sein.

Meine Anwesenheit ist einem meiner Hobbies geschuldet. Ich sammle nämlich Uhren, und zwar in allererster Linie Reiseuhren des Schweizer Herstellers Jaeger LeCoultre. Wenn ich jedoch auf der Suche nach diesen Uhren im World Wide Web fische, dann geht mir gelegentlich auch Beifang ins Netz, Uhren, die zwar eigentlich nicht so recht in meine Sammlung passen, die aber viel zu schön sind, um sie einfach zu ignorieren. Vor einigen Wochen habe ich so bei einem Verkäufer in Brasilien eine hübsche, kleine Damenuhr gefunden. Produziert in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts ist sie in einem Gehäuse aus schwerem Silber versteckt, das auf den ersten Blick wie ein normaler Kettenanhänger wirkt, aus dem sie aber auf Knopfdruck mittels einer Feder hervorspringt. Das Gehäuse ist wunderschön gouilliochiert, und seine Vorderseite ziert eine aufwändige Emaille-Malerei, die zwei Papageien zeigt. Ein echtes Schmuckstück, in jeder Bedeutung

des Wortes, und ich bin jetzt schon gespannt, ob es im Original genauso schön aussieht wie auf den Fotos...

Der Zollbeamte reicht mir das kleine Paket, ich packe es unter seinem wachsamen Blick aus und betrachte kurz meine Uhr. Nein, nicht so schön wie auf den Fotos. Noch viel schöner. Das war wirklich ein guter Kauf, selbst wenn ich jetzt schon ahne, dass mir mein Uhrmachermeister für die Überholung des Stücks einen nicht unerheblichen Betrag abknöpfen wird.

Auch der Zollbeamte besieht sich meine Neuerwerbung und nickt anerkennend. Dann meint er nachdenklich: „Hm, wie sollen wir das einstufen?“

Die zolltechnische Bewertung eines Gegenstands, das habe von früheren Besuchen hier schon gelernt, ist nämlich keine wirklich exakte Wissenschaft. Es gibt viel zu viele Vorschriften, und von daher eröffnet sich immer ein gewisser Ermessens- und damit auch Verhandlungsspielraum.

„Vielleicht als Gemälde?“, wage ich einen Vorstoß. „Die Emaille-Malerei ist ja schließlich von Hand ausgeführt.“

Auf Gemälde werden nämlich nur sieben Prozent Einfuhrumsatzsteuer fällig und kein Zoll.

Der Beamte schüttelt grinsend den Kopf: „Netter Versuch. Nein, ich glaube, das fällt eher unter Schmuck!“

Das wären vier Prozent Zoll und 19 Prozent Steuer.

Mein letzter Besuch hier fällt mir plötzlich ein: „Das letzte Mal meinten Sie, das Material sei unerheblich, wichtig sei der Zweck. Dann müssen wir das Stück als Uhr betrachten.“

Und ich lasse die kleine Uhr elegant aus ihrem silbernen Gehäuse springen.

Der Beamte nickt und arbeitet sich durch seine Listen, auf denen offenbar der eigentlich einfache Gegenstand „Uhr“ in hunderte von Untergruppen aufgeteilt ist. Wir einigen uns zum Schluss auf „Taschenuhr, aus Edelmetall“ – 80 Cent Zoll und 19 Prozent Steuer – und der Beamte macht sich daran, den Einfuhrabgabenbescheid zu erstellen.

„Ist die Uhr elektrisch oder mechanisch?“, fragt er dabei.

„Mechanisch“, antworte ich, ohne groß nachzudenken, „sie ist ja so um die hundert Jahre alt.“

„Eine Antiquität?“, fragt der Beamte, plötzlich sehr aufmerksam, und lässt seine Arbeit an meinem Bescheid ruhen.

Ich nicke: „Ja, könnte man durchaus so sagen.“

„Dann haben wir ein Problem!“, erläutert er mir. „Dann handelt es sich um ein Kulturgut. Ein brasilianisches Kulturgut. So was dürfen Sie nicht nach Deutschland einführen!“

„Bitte?“, frage ich irritiert, und setze hinzu: „Dass die Uhr in Brasilien gekauft wurde, heißt doch nicht, dass sie von dort stammt!“

Das ist aber dem Beamten jetzt zu heiß. Er weist mich an, zu warten und alarmiert die Dienststellenleiterin, die offenbar für so heiße Ware wie Uhren aus Brasilien zuständig ist.

Es dauert eine halbe Stunde, bis sich die Chefin mit meiner Uhr auseinandersetzen kann.

„Ausländisches Kulturgut darf nicht eingeführt werden!“, eröffnet sie das Gespräch streng.

„Weiß ich“, entgegne ich. Habe ich ja gerade schon mitbekommen. „Aber die Uhr stammt doch gar nicht aus Brasilien!“

„Sie wissen doch gar nicht, wo sie hergestellt wurde!“, widerspricht mir die Chefzöllnerin.

„Doch, weiß ich schon“, halte ich ihr entgegen. „In Pforzheim.“

„Pforzheim?“, jetzt ist sie sichtlich verblüfft.

„Pforzheim!“, bestätige ich.

„Ja – und woher wissen Sie das?“

Ich deute auf den Schriftzug des Herstellers auf dem Ziffernblatt:

„Da steht *Eszeha*. Das ist die Marke von Karl Scheufele in Pforzheim. OK, das Uhrwerk kommt vielleicht aus der Schweiz, dort hat man manchmal zugekauft. Aber keinesfalls aus Brasilien.“

Die Beamtin wirkt jetzt verunsichert: „Und wie kommt die Uhr dann nach Südamerika?“

Ich zucke wortlos die Achseln. Wäre ja sicher außerordentlich interessant zu wissen, wo die kleine Uhr in den letzten hundert Jahren überall war. Aber das wird man natürlich nie mehr erfahren oder nachvollziehen können.

„Aber das Gehäuse könnte in Brasilien hergestellt worden sein“, meint die Chefin schließlich. „Würde ja durchaus zum Bild der Papageien passen.“

Ich schüttele den Kopf und weise auf eine kleine Punze am unteren Rand des silbernen Stücks: „Nein, schauen Sie hier, ist auch mit *Eszeha* gepunzt. Neben der 935, dem Silbergehalt.“

Sie denkt angestrengt nach.

„Ist alles aber kein eindeutiger Beweis“, meint sie schließlich, „und Papiere haben Sie dafür ja nicht.“ Sie klopft mit ihrem Kugelschreiber nachdenklich auf die Theke und setzt, mehr für sich selbst hinzu: „Diese Firma Scheufele existiert vermutlich nicht mehr, die kann man nicht mehr fragen...“

„Doch, doch, die Firma Scheufele gibt's noch“, erkläre ich ihr. „Die hat zwar im Jahr 1963 eine Schweizer Uhrenmanufaktur aufgekauft und verwendet seither deren Marke. Läuft jetzt alles unter dem Markennamen *Chopard*. Aber sie sind durchaus noch im Geschäft.“

Jetzt ist die Zollchefin beeindruckt. Von Chopard hat auch sie schon mal was gehört.

„Ja, dann fragen wir doch einfach mal telefonisch dort nach“, bietet sie erfreut an, aber ich schüttle erneut – bedauernd – den Kopf.

„Die Leute von Chopard wollen Uhren, zu denen sie ein Urteil abgeben sollen, immer im Original sehen“, führe ich aus. Ist bei Chopard eine eiserne Regel. Weiß ich von früheren Kontakten. „Man müsste die Uhr also einschicken.“

Was aber, wie sofort erfahre, natürlich nicht geht, ohne die Uhr offiziell in Deutschland einzuführen. Was aber für ein brasilianisches Kulturgut verboten ist. Ich unterdrücke mit größter Willenskraft den Impuls, mir meine schon lange nicht mehr vorhandenen Haare zu raufen.

„Wissen Sie, ich glaube Ihnen das alles ja“, seufzt die Dienststellenleiterin schließlich. „Wenn Ihre kleine Uhr nur kein Kulturgut wäre!“

„Aber sie *ist* doch ein Kulturgut!“, rufe ich aus, leicht verzweifelt, etwas lauter als gewöhnlich, und andere Paketabholer, die ebenfalls an der langen Theke stehen, drehen sich neugierig um.

„*Selbstverständlich* ist diese Uhr ein Kulturgut! Aber kein brasilianisches! Sie ist ein deutsches Kulturgut! Ein deutsches Kulturgut, das jetzt in die Heimat zurückkehrt!“

Ich ernte einen überrascht-erstaunten Blick.

„Hm – so kann man das natürlich auch betrachten“, murmelt sie, und nach einer langen Sekunde Nachdenkens schiebt sie mir

schließlich meinen Einfuhrabgabenbescheid zu: „Bitte an der Kasse gegenüber bezahlen.“

Ich raffe den Versandkarton, die Uhr und den Bescheid zusammen, bevor sie es sich wieder anders überlegt. Dann bezahle ich meine Rechnung, sammle meine Frau ein, die mehr oder weniger geduldig im Wartebereich ausharrte, und wir machen uns mitsamt unserer Neuerwerbung auf den Heimweg.

„Das hat jetzt über anderthalb Stunden gedauert!“, beschwert sich meine Frau gereizt. „Was zum Teufel hast du die ganze Zeit denn da drin getrieben? Es kann doch nicht so schwierig sein, eine kleine Uhr abzuholen!“

„Du solltest stolz auf mich sein“, entgegne ich ihr mild. „Ich habe nämlich nicht einfach eine Uhr abgeholt. Ich habe selbstlos und heldenhaft ein bedeutendes Kulturgut für die Nation gerettet...“

ENDE